

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 19

Artikel: Ewigen Unruhen in China
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lateiner.



Wenn der Mai die Welt mit einem Blütenkleide beglückt, so kommen unverhofft die Maifröste und zerstören die Erwartungen der erwartungsrohen Menschen, und wenn die Völker bei Eintritt eines neuen Jahrhunderts voller Hoffnung bessern Zeiten entgegensehen, so kommen die finstern Mächte und zerstören die guten Keime wieder. Die finstere Macht, in deren Zeichen wir dato stehen, ist mit dem Namen Materialismus zu bezeichnen; ihr großer Prophet, Cecil Rhodes, ist zu seinen Vätern versammelt, aber der Anhänger, unter denen auch Throninhaber und Thronaspiranten sind, sind zahllos wie der Sand am Meere. Doch nicht selten hat man vergebens gefürchtet und es schält sich aus verschroenen Mai noch ein erträglicher Sommer und ein fruchtbringender Herbst heraus; so kam es auch mit der Geschichte gehen: Wenn den Rhodes schon längst die Bürmer gefressen und die von den Engländern erzwungenen Landkarten schon längst aus den Schaukästen der Buchläden verschwunden sind, so bleibt die Thatsache unantastbar bestehen, daß Großbritannien seine Morschheit, Baufälligkeit und innre Fäulnis an den Tag gebracht und alle Welt darauf aufmerksam gemacht hat.

Vor dem siebziger Krieg hat ein Oberst Stoffel Undank geertet, als er Frankreich warnte, jetzt tritt ein ähnlicher Majner auf und erklärt, daß Englands stolze Flotte gerade so läderlich bestellt sei, wie seine Landarmee. Gut so. Es kam eigentlich Niemand unerwartet. Es wird auch Niemand unerwartet kommen, wenn sich vielleicht diejenigen im Stillen am meisten darüber freuen, die jetzt zu den größten Bewundern der Boxernation gekommen und aus dem Vermächtnis ihres rohesten Repräsentanten ein Stipendium angenommen haben!

An die Universalpolitik erinnert seltsamerweise auch ein kleiner Dreck- oder Druckfehler, der aber Dank unserm erhabenen Zeitgeist, bereits zum Handelsartikel geworden, die Briefmarken vom Deutschen Reich, das ja so sehr nach Chinesen und Chiniasen und Kleinasiens incliniert, so sachte zwischen England und Russland hindurch. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß die in verschiedenen Städten gegründeten Museen für chinesische

Karitäten noch viele leere Schränke haben; es wäre also wohl begreiflich, wenn bald ein zweiter Zug zur Befreiung christlichen Missionärs in Szenen gesetzt würde. In Europa hätten allerdings Missionäre, wenn dieser Religion und Moral in erster Linie am Herzen läge, Arbeit genug, zum Beispiel könnten sie dem lebensfleischen Hof von Madrid begreiflich machen, daß es sich schlecht ausnimmt, die Mehrjährigkeitserklärung des Infanten gleich mit einem Sterbegesetz zu feiern. Doch Blutvergießen schick sich ja zu einer Thronbesteigung, haben doch die Völker stets eingedenkt zu sein, daß sie sich zum Vergnügen seiner Hoheit stets maltritieren lassen müssen.

Italien hat uns durch anrüchige Diplomatenkünste daran erinnert, daß es auch jetzt noch das Vaterland Machiavellis ist, wiewohl man denken sollte, daß ihm Mazzini und Garibaldi andere Gedanken beigebracht; aber der Schuß ging hinten hinaus, denn in ganz Europa erinnerte man sich zugleich auch, daß es ein Italiener war, aber keiner vom Charakter des großen Giuseppe, der den freien Schweizerboden dazu benützte, die Kaiserin von Österreich zu ermorden. Diese verbrannten Köpfe meinen halt, die kleine republikanische Schweiz sei Europas Mädchen für Alles. Aber oha!

Ein Gegenstück zu dem Regulus in Madrid, der, kaum aus dem Knabenalter heraustrittend, schon ein Volk regieren soll, wobei ihm allerdings eine Schaar von dienstwilligen Klerikalen treulich an die Hand gehn wird, erleben wir nun in Belgien. Hier hat die schwarze Rotte mit ihrem chronischen non possumus das Land in Revolution versezt

und der König steht dabei,
Weiß nicht, was zu machen sei.

Aber mag auch geschehen, was will, von Anarchie können auch die bornirtesten Diplomaten nicht mehr reden, seitdem ein Kaiser christlicher Nation den Mörder der Armenier als Freund begrüßt und seitdem in allen europäischen Kabinetten der Schuft Rhodes als großer Mann gefeiert wird. Wer halt fischen will, der sucht das Trübe auf, und wenn die Wässerlein noch so klar sind, so kann man sie ja künstlich trüben. Wozu giebt es Tintenfische?

Romanphrase.

Zum Schlusse spielte Fräulein Louise eine allerliebste Sonate; mit dieser ging ich zu Bett.

Spreemagen.

Wundere dich nur niemals nicht, wenn man dir von Preußen spricht,
Doch er bei den Zopfhosen mitnahm, was ihm lieb gewesen.
Denn ein echter Spreelandmagen kann gar mancherlei ertragen.
Saure Milch und Kopfsalat findet man da delikat.

Sonst und Jetzt.

Im Trauerweidensäculum, wo man vor Wonne schluchzte,
Da brachten viele selbst sich um und mancher sich vermuerte,
Nur weil der Mond, so lieb, so traut, ein wenig schief ihn angeschaut.
Jetzt bleiben die größten Schufte am Leben und thät man ihnen Schwefel geben.

Swige Unruhen in China.

Ach, mit China möcht' man Mütleid haben,
Nimmer blüh'n ihm irdischer Friedens Gaben,
Weil es als das „himmlische Reich“ kann werden
Selbstverständlich „selig“ nicht auf Erden!

Sieh bin der Düsteler Schreier
Von grauer Stimmung erfüllt,
Seit unsfern herrlichen Maien
Ein Nebeldach verhüllt.

Doch laß' ich nicht nicht umgarne
So ganz von dem Nebel der Zeit,
Das jetzt in allen Köpfen
Sich festsetzt weit und breit.

Der Pessimismus erfasset
Gar grimmig die ganze Welt;
Weiß Niemand denn, daß nach Regen
Sich wieder das Wetter erhellt?



Das kommt davon.

St. Gallen klagen mit Erbitterung
Von janmervoller Jahrmarkts-Witterung,
Man muß sich ja vertrocknen unter Bretter,
Es wäre doch bei Sonnenchein viel netter.
Da wird studiert schon immer Tag und Nacht,
Was diesen Schabernal beständig macht,
Und endlich hat in glückbegabten Stunden
Ein Theolog den wahren Grund gefunden.
Der Klostergründer Gallus, wie bekannt,
Ist von den Reformirten längst verbannt;
Anstatt den Heiligen da zu verehren,
Sieht man auf einem Brunnenstock den Bären.
Der plump Klosternicht, das zahme Thier,
Ist mehr als Gallus selbst geachtet hier.
Nun soll sogar auf stürmisches Verlangen,
Ein „Badian“ aus Era gegossen prangen;
Reformator war dieser Badian,
Der unserm Gallus Böses angethan.
Nun dürft ihr glauben, nich blos meinen,
Im Himmel wird St. Gallus eben weinen;
Drum tropft es halt von Oben kalt und kühl,
Wo seine Knochen brannten auf dem Brühl.
Soll nun für ihn ein Denkmal nicht erstehen,
Dann kann's dem Jahrmarkt bald noch schlimmer gehen,
Dann habt ihr Wetternot zum guten Rest,
Wie zwar gewohnt, sogar auf's Kinderfest.

französische Sprache.

In Belgien ist die privilegierte Klassen- und Pfaffenherrschaft doch sehr zäh — widerlegt sich jedem Fortschritt!
Sonderbar — spricht man in Belgien nicht meist französisch?
Allerdings — aber was hat das mit der Politik zu thun?
So nur, mich wundert, daß man dort nicht auch das große Revolutions-Französisch kennt...
Ach so — hm, nun, vielleicht ist man jetzt stark beim Studieren.
Zell wär's!

Der Dumme strebi nach Herrschaft durch Gewalt und Strenge — der Weise nur durch Recht und Milde nach Gemeinschaft.